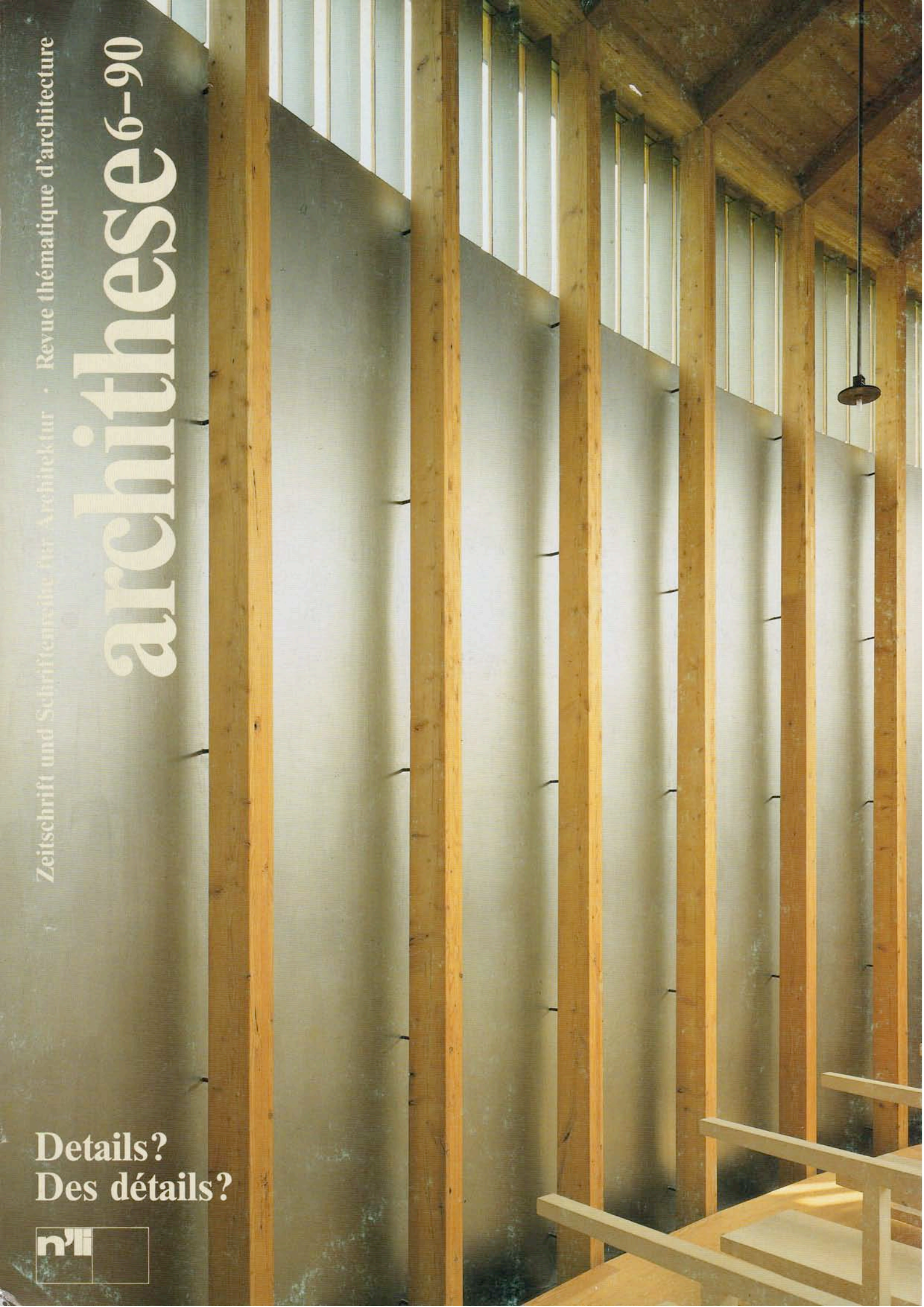


Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur · Revue thématique d'architecture

archithese 6-90

Details?
Des détails?



GÜNTER BOCK

Das Detail als Kommentar

Schon ihre ersten Arbeiten fielen auf durch eine gewisse Spontaneität, die in überraschend unkonventionellen, manchmal provozierend «verrückten» Details sich äusserte. Die schwankungsfreie Stetigkeit und die instinktsichere Dosierung dieser «wildern» Ingredienzien sicherte Harry Roos und Thomas Schregenberger bald eine interessierte Aufmerksamkeit, denn es zeigte sich immer deutlicher, dass bei aller querdenkenden Frechheit nicht Beliebigkeit oder Laune die Hand führte, sondern ein intelligentes Konzept zugrunde lag, das sich aus einer dezidierten Haltung ableitete.

Es handelt sich hier offensichtlich nicht um Vertreter oder gar Mitläufer einer virulenten Entwurfsideologie, vielmehr operieren diese Architekten aus einer gelassen-entspannten Zustimmung zur Moderne heraus, der sie nur partiell – eben im Detail – widersprechen, wo die Klippen beflissener oder humorloser (Fortschritts-)Gläubigkeit drohen oder eine «heile Welt» saubere Lügen einbringen möchte. So gelingt es ihnen, im Grossen zwischen Moderne und Konvention zu balancieren, gleichsam also eine im Sinne Venturis «bereinigte» Moderne fortzuschreiben, die sie nur aus gegebenem Anlass «gegen den Strich bürsten».

Das eigensinnige Detail wird als Kunstmittel der «Störung» eingesetzt, manchmal so rigoros, dass man von Verletzungen sprechen möchte (etwa wenn ein zu braver Hausgiebel Fensterkerben erhält, die wie mit der Axt geschlagen wirken), der zweite Blick jedoch entdeckt auch hinter solchen Kraftakten Vernunft und Raumgefühl (die Kerben sitzen genau unter den Ringankern der Geschosse und gut im Raum).

Die merkwürdige Diskrepanz zwischen solchem Widerspruchsgeist und der – sicher auch den Autoren selbst eingenen – schweizerischen Perfektions-Verliebtheit, gewinnt die Qualität einer heilsamen Spannung, weil man dahinter Intelligenz spürt: die massvolle Dosierung der «Querschläge» hat einen wichtigen Effekt. Sie regelt gleichsam das Mischungsverhältnis der redundanten und der innovativen Anteile in der Botschaft der Architektur. Die ersteren sind nötig, um Architektur lesbar zu machen, was auf der Verwendung wiedererkennbarer Zeichen beruht. Die letzteren

geben einen aktuellen Kommentar, aber eben nicht, indem der Künstler oder der Architekt gängige «Zeitphilosophie» mit seinen Mitteln interpretiert, sondern indem er sich einem sensibel erkannten Problem aussetzt und in dieser Auseinandersetzung (manchmal) etwas sagt, «was er gestern selber noch nicht wusste». Das ist es, was die Sache «spannend» macht.

Den zweiten Teil der Botschaft, den wir (nach Bense) den «innovativen» nannten, zu empfangen, ist immer mit Überraschung verbunden (übrigens nicht nur beim Empfänger; auch der Autor empfindet sie, wenn ihm auf diesem Feld etwas gelingt). Aber was dem einen das Gut-Bekannte ist, ist dem andern das Sattsam-Bekannte; was die-

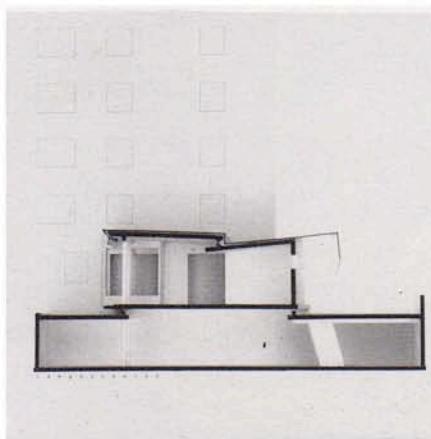
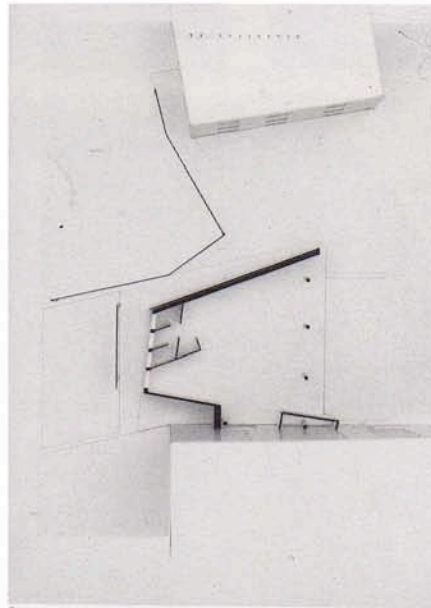
sem neu und interessant erscheint, schreckt jenen als ungewohnt und daher – wie er sagt – «hässlich» ... Es müsste richtig heissen: «schrecklich» (das kommt von «schrecken», «hässlich» kommt von hassen). Das Schreckliche war für die alten Griechen selbstverständlicher Bestandteil des Schönen, welches das »Faszinosum« und das «Tremendum» (wörtlich: Das Zittern Machende) umschloss. Ohne die Spuren des Schrecklichen ist Architektur Limonade statt Wein. Sie altert schlecht.

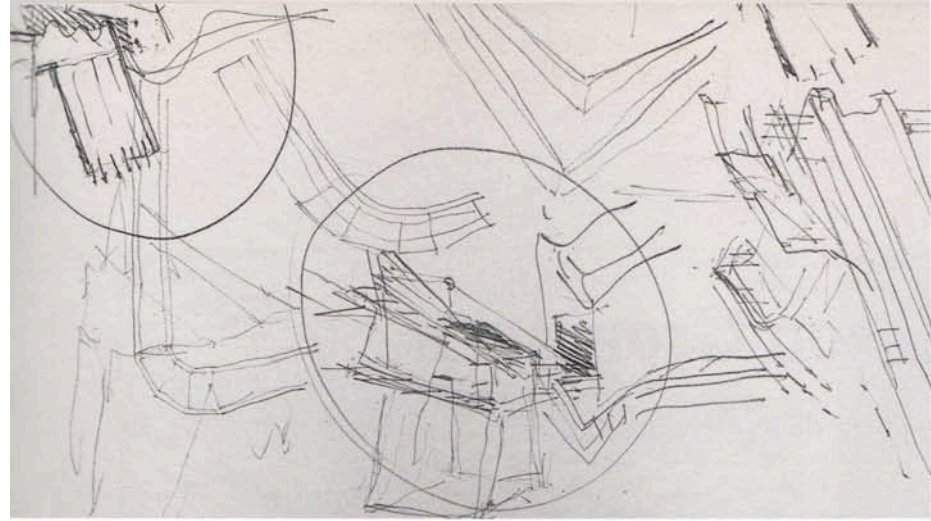
Natürlich ist Architektur weder verpflichtet noch in der Lage, auf alle aktuellen Fragen bündige Antworten bereitzuhalten. Da es aber in ihrer Natur liegt, definitive und handgreifliche Aussagen zu machen, bleibt ihr manchmal – um dem Odium der Borniertheit zu entgehen – nur das ironische Zwinkern oder die bewusste Störung, die daran erinnert, dass das Gegenteil auch wahr ist.

Günter Bock, *1918 in Danzig. Seit 1951 eigenes Architekturbüro in Frankfurt a. M., dort auch von 1970–1984 Professor für Architektur an der Städelschule. Seit 1984 wieder freier Architekt. Zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem in der *Bauwelt* und *Der Baumeister*. 1969 erhielt er den Grand Prix International d'Architecture et Urbanisme in Cannes für das Projekt «Trassenstadt». Gegenwärtig hat er einen Lehrauftrag am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge (Mass.), USA.

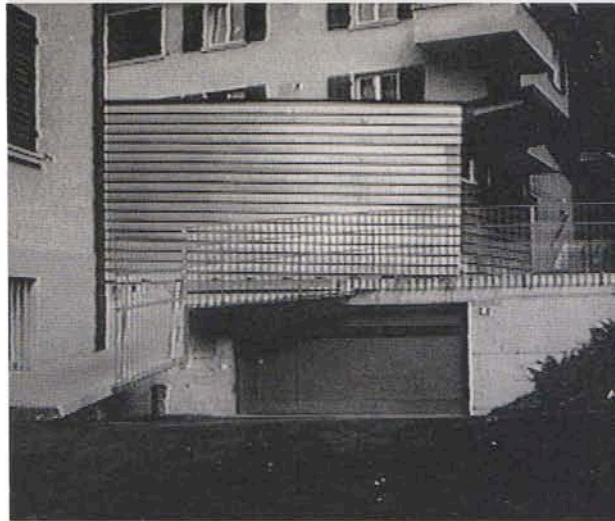
Harry Roos und Thomas Schregenberger:
Studioanbau, Bucheggstrasse, Zürich 1987.
Harry Roos et Thomas Schregenberger: ajout
d'un studio, Bucheggstrasse, Zurich 1987.

- 1
Grundrissmodell / Maquette
- 2
Schnitt / Coupe
- 3
Situation
- 4
Skizze / Croquis
- 5
Stufe / Marche
- 6
Auskragende Betonplatte / Saillie en béton
- 7
Profilblechfassade / Façade en tôle ondulée
- 8
Dachvorsprung / Avancée de toit
- 9
Eingang Blech/Holzspanplatte
Entrée en tôle et bois aggloméré

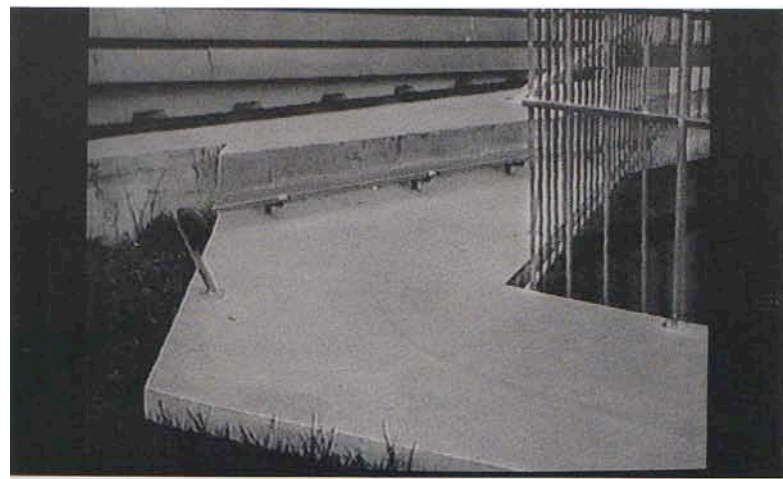




3



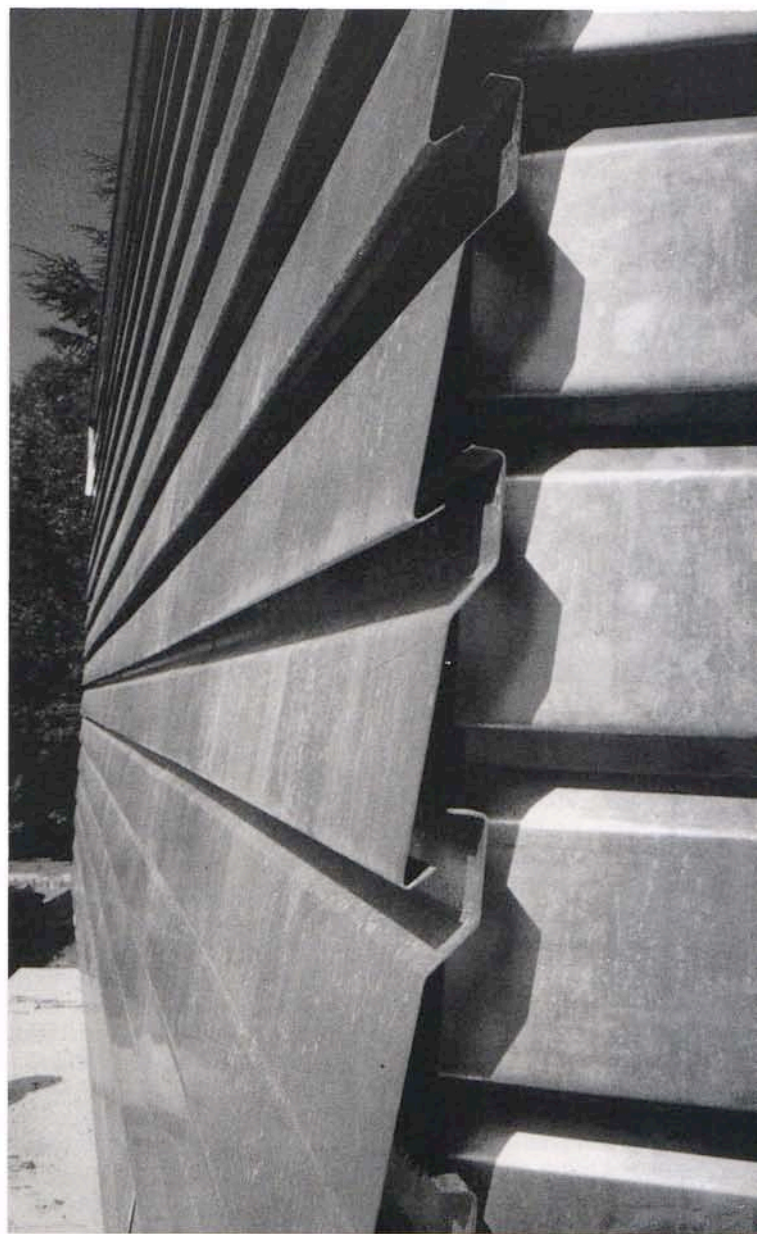
4



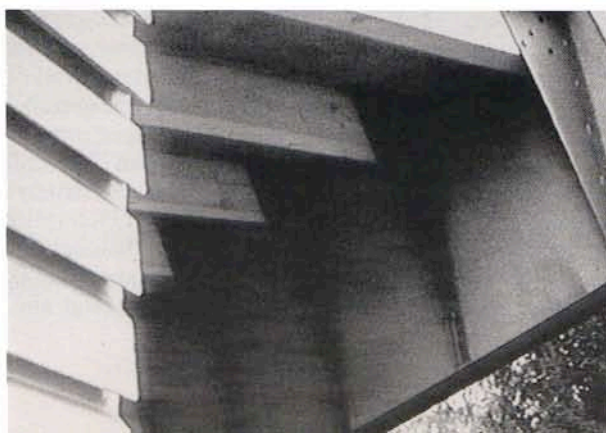
5



6



7



8



9